

100 Jahre Psychiatrisches Krankenhaus Arnsdorf

Am 1. April 1912 wurde in Arnsdorf nach 4-jähriger Bauzeit die Königlich Sächsische Pflgeanstalt als eine allen Ansprüchen der Zeit genügende Einrichtung eröffnet. Ihr erster Direktor war bis 1924 Dr. Otto Schulze. Sie war die modernste Landesanstalt und diente im ersten Vierteljahrhundert überwiegend der Pflege als unheilbar diagnostizierter chronisch psychisch Kranker. Die Patienten kamen zunächst aus anderen sächsischen Heil- und Pflgeanstalten, ab 1913 wurden sie überwiegend aus Dresden eingewiesen.

Waren Ende 1912 zunächst 353 Patienten untergebracht, verdoppelte sich deren Anzahl binnen eines Jahres auf 603. Dagegen war die Zahl der genesenen oder wesentlich gebesserten Entlassenen sehr gering: 1912 waren es fünf, 1913 neun Patienten. Die Anstalt wuchs rasch, Erweiterungen erfolgten noch bis 1915. Die in eine großzügige Parkanlage eingebettete Anstalt verfügte über 17 Krankengebäude, das sogenannte Krankenhaus (in dem sich unter anderem ein OP-Saal befand), Kirche, Festsaalgebäude, Verwaltungsgebäude, Pfleger- und Schwesternheim, Direktorenwohnhäuser, mehrere Beamtenhäuser, Küchengebäude, Wäscherei, Gärtnerei, Werkstätten, Kessel- und Maschinenhaus, Desinfektionshaus, Parentationshalle und Friedhof sowie ein Anstaltsgut.

Die Zeit der Etablierung war kurz. 1914 brachte der Erste Weltkrieg strikte Rationierungsmaßnahmen und Personalmangel mit sich. Dies führte zur Einstellung medizinischer Therapien. Selbst die Grundversorgung der Patienten musste eingeschränkt werden, es grassierten Infektionskrankheiten. Während des Krieges starben 771 Patienten, davon allein 1917 321 Pflgelinge. Von 1914 bis 1921 bestand ein großes Militärlazarett, das 1917 1.040 Betten belegte.

Im April 1918 wurde das Schwesternhaus von Hubertusburg nach

Arnsdorf verlegt, wo bis zum Jahr 1943 die Ausbildung des weiblichen Pflegepersonals für die sächsischen Landesanstalten erfolgte.

Auch nach Kriegende waren Infektionskrankheiten weit verbreitet sowie die Kohle- und Lebensmittelversorgung mangelhaft. 1919 herrschte eine Sterblichkeitsrate von 22 Prozent, jeder zweite Todesfall war auf Tuberkulose zurückzuführen. Erst nachdem sich ab 1924 die wirtschaftliche Gesamtsituation des Landes deutlich gebessert hatte, durchlebte die sächsische Anstaltspsychiatrie in den mittleren Jahren der Weimarer Republik eine Hochphase. Mit der erweiterten Beschäftigungstherapie beschränkt man auch in Arnsdorf einen richtungsweisenden neuen Weg. Bereits 1920 hatte die systematische Laboratoriumsdiagnostik begonnen, 1921 die Heilfiebersbehandlung der progressiven Paralyse.

In den Vorkriegsjahren der NS-Diktatur erhielten nur die als heilbar diagnostizierten Patienten bestmögliche Behandlung. Als unheilbar eingeschätzte Kranke grenzte man hingegen systematisch aus. Therapeutische Leistungen wurden in Abhängigkeit vom Grad der Heilbarkeit und Arbeitsfähigkeit gewährt, wobei die Arbeitstherapie überwiegend wirtschaftlichen Zwecken diente.

Das am 14. Juli 1933 von der NS-Regierung erlassene „Gesetz zur Verhütung erbkranken Nachwuchses“ stellte das Wohl des „Volkskörpers“ über das des Einzelnen. Ab 1934 gehörten Zwangssterilisationen sogenannter „Erbkranker“ zum Anstaltsalltag. Männliche Patienten wurden vor Ort operiert, weibliche vorrangig im Stadtkrankenhaus Dresden-Friedrichstadt. 1934 erfolgte der Eingriff bei 193 Arnsdorfer Patienten, 1938 waren es 74 Patienten. 1935 ließ das „Rassenpolitische Amt der NSDAP“ Teile der Propagandafilme „Erbkrank“ und „Opfer der Vergangenheit“ in Arnsdorf drehen.

Unter Dr. Wilhelm Sagel, der die Anstalt von 1936 bis 1945 leitete, fanden im Oktober 1936 die ersten Insulinschockbehandlungen bei Schizophrenen statt. 1938 wurde Arnsdorf zu einer Heil- und Pflgeanstalt



Sommerfest 1913

© Archiv Sächsisches Krankenhaus Arnsdorf



Eine Krankenstation, 1920er-Jahre

© Archiv Sächsisches Krankenhaus Arnsdorf

umprofiliert und der Aufnahmebereich vergrößert. Nachdem bereits seit 1933 eine Erbkrankensichtungsstelle bestand, folgte Anfang 1939 die Etablierung der Landeszentrale für erbbiologische Bestandsaufnahme der sächsischen Landesanstalten. Dr. Sagel begann 1939 im Auftrag von Wehrmacht, IG-Farben und Robert-Koch-Institut mit Medikamentenversuchen zur Prophylaxe und Therapie der Malaria an nicht einwilligungsfähigen Patienten. Bis August 1942 wurden 110 Patienten mit Malaria tertiana infiziert.

Am 1. September 1939 begann der Zweite Weltkrieg. Unmittelbar danach wurden in den sächsischen Anstalten die ohnehin schon geringen Rationen für nicht arbeitende Patienten noch weiter reduziert, wodurch die Sterbezahlen erheblich stiegen. Die Sterberate verdoppelte sich in Arnsdorf bereits 1939 mit 288 Verstorbenen gegenüber 1938 auf neun Prozent. Während des ersten regionalen Hungersterbens in psychiatrischen Anstalten starben von Januar bis Mai 1940 in Arnsdorf 172 Patienten.

Führende Dienststellen der NSDAP und des Staates planten bereits zu



Das Verwaltungsgebäude am Erntedanktag 1934

© Daniela Martin

Kriegsbeginn eine Massenmordaktion an Kranken und Behinderten. Im Oktober 1939 beauftragte Adolf Hitler den Leiter seiner Kanzlei, Philipp Bouhler, und seinen Begleitarzt Karl Brandt mit der Organisation der Tötungsaktion, die sich ab April 1940 in der Berliner Tiergartenstraße 4 befand, ließ daraufhin im Deutschen Reich insgesamt sechs Tötungsanstalten einrichten. Eine davon befand sich ab Juni 1940 in Pirna-Sonnenstein.

Die zur Tötung vorgesehenen Menschen wurden in der Regel nicht direkt in die Tötungsanstalt verlegt, sondern zunächst für etwa vier Wochen in einer Zwischenanstalt untergebracht. Als solche fungierten die Landesanstalten Arnsdorf, Großschweidnitz, Waldheim und Zschadraß. Von Arnsdorf aus wurden von Juli 1940 bis August 1941 in 35 Transporten 2.674 Patienten, darunter 1.379 Frauen und 182 Kinder, mit Bussen in die Tötungsanstalt Sonnenstein deportiert und meist noch am gleichen Tag ermordet. Unter den Opfern befanden sich 924 Arnsdorfer Stammpatienten, die übrigen hatten Arnsdorf als Zwischenanstalt durchlaufen.

Wie in den meisten Landesanstalten wurde auch in Arnsdorf 1940 ein Reservelazarett der Wehrmacht eingerichtet, das bis kurz vor Kriegsende bestand. Es verfügte als eines der größten im November 1941 über 1.400 Betten. Die therapeutischen Bemühungen für die Patienten rückten während des Krieges zuneh-

mend in den Hintergrund. 1943 wurden insgesamt 634 Patienten in die Sterbeanstalten Hadamar, Meseritz-Obrawalde und Großschweidnitz verlegt, wo fast alle der „Medikamenteneuthanasie“ zum Opfer fielen. So wurden in Arnsdorf immer weniger Psychiatriepatienten betreut, im Herbst 1944 standen für sie nur noch zwei Gebäude zur Verfügung. Am Ende des Zweiten Weltkriegs befanden sich in Arnsdorf nur noch knapp 300 Patienten. Auch wenn der Krieg an den Anstaltsgebäuden keine äußerlichen Spuren hinterlassen hatte: Das Erbe des Nationalsozialismus war katastrophal.

Am 20. Mai 1945 beschlagnahmte die sowjetische Besatzungsmacht nahezu das gesamte Areal und kasernierte dort ein halbes Jahr zirka 2.500 Militärangehörige. Anschließend war der Zustand vieler Gebäude desolat und der Großteil der Einrichtungsgegenstände nicht mehr vorhanden.

Die Situation blieb bis 1948 bezüglich Ernährung, Heizung und medizinischer Versorgung katastrophal. 1947 betrug das Durchschnittsgewicht der männlichen Patienten der „Unruhigen-Abteilung“ 49,6 kg; das der weiblichen nur 41,9 kg. Besonders im Winter 1946/47 gab es wegen des Mangels an Kohle kein warmes Wasser und die Räume konnten nur unzureichend bis gar nicht beheizt werden. Da die Raumtemperatur zeitweise unter den Gefrierpunkt sank, waren die Patienten gezwungen, in ihren Betten zu bleiben, einige erfroren. 1947 erreichte die Zahl der Todesfälle mit 663 den Höchststand in der Gesamtgeschichte, darunter waren auch zahlreiche Bewohner eines aus Dresden verlegten Altersheimes.

1949/50 verbesserte sich die Situation bezüglich Ernährung und Heizung deutlich, doch der Personalmangel blieb akut. 1948 begann in der Staatlichen Krankenpflegeschule Arnsdorf wieder die Ausbildung von psychiatrischem Pflegepersonal.

Bald nach Gründung der DDR wurde eine Poliklinik eröffnet. Nach der Auflösung der Länder im Jahr 1952 erfolgte die Umbenennung in „Krankenanstalten Arnsdorf“. Das Anstalts-

gut wurde ausgegliedert. Im gleichen Jahr kam es mit der Einrichtung einer Kinderneuropsychiatrischen Abteilung und einer Neurologischen Abteilung zu einer Erweiterung des bisherigen Profils. 1958 erfolgte mit der Überführung in die Trägerschaft des Rates des Bezirkes Dresden die Umbenennung in „Bezirkskrankenhaus für Psychiatrie und Neurologie Arnsdorf“.

1957 hielt mit Megaphen, dem späteren Propaphenin, das erste Psychopharmakon Einzug in die medikamentöse Behandlung psychisch Kranker. In der Folge konnte ab 1958 die Anzahl der Isolierzellen drastisch reduziert werden. Auf den ehemaligen Zellenkorridoren entstanden schrittweise Mehrbettzimmer. Man begann die großen Aufenthaltsräume und Schlafsäle wohnlicher zu gestalten und von einigen Stationsfenstern die Gitter zu entfernen. Im gleichen Jahr endete nach 10 Jahren die fremdbestimmte Nutzung von vier Gebäuden, die die VP-Zentralschule für Kriminalistik an das Krankenhaus zurück gab. Mit den zusätzlich 480 Planbetten wurde Arnsdorf zum größten psychiatrischen Krankenhaus der DDR. 1962 beherbergte es 2.100 Patienten. Im Jahr zuvor wurde die erste EEG-Abteilung in Betrieb genommen.

Wenngleich ihrer Betreuung insgesamt zu wenig Beachtung geschenkt wurde, nahm die Zahl der Langzeitpatienten in den 1960er und 1970er Jahren stetig zu. Aufgrund eines enormen Aufnahmedrucks herrschte eine ständige Überbelegung, die durch den Mangel an qualifizierten Arbeitskräften noch verschärft wurde. Die 1963 von engagierten Psychiatern beschlossenen „Rodewischer Thesen“ forderten unter anderem die Öffnung der Großanstalten nach Außen und die Integration der psychisch Kranken in die Gesellschaft. Realisiert wurden die fortschrittlichen Ideen auch in Arnsdorf nur ansatzweise.

Schrittweise wurden Stationen für Demente, Alkoholiker und Suchtabhängige aufgebaut und in der Kinderpsychiatrie Förderungs- und Bil-

dungsmaßnahmen für staatlicherseits als „schulbildungsunfähig“ bezeichnete Patienten entwickelt.

Besonders die erste Hälfte der 1970er-Jahre brachte für das Krankenhaus wesentliche Fortschritte. Während die Rekonstruktionsmaßnahmen bei Patientengebäuden nur schleppend vorangingen, wurde der klinische Bereich deutlich gestärkt und die medizintechnische Ausstattung erheblich verbessert. Wenngleich sich Arnsdorf auf akutmedizinischem Bereich endgültig vom Charakter einer Anstalt löste, bestand dieser auf den meisten Langzeitstationen weiter fort.

Die neurologisch-internistische Klinik verfügte über zwei gut strukturierte Stationen. Aufgrund enger Zusammenarbeit zwischen Radiologie und Zentrallabor konnten die meisten Erkrankungen des zentralen und peripheren Nervensystems hausintern diagnostiziert und behandelt werden. 1976 wurde die Ausstattung der EEG-Abteilung verbessert. Mit der 1977 eröffneten physiotherapeutischen und Bäderabteilung erweiterten sich die therapeutischen Möglichkeiten. Verbesserungen wurden auch bei der medikamentösen Behandlung der Psychosen erreicht, sodass viele Patienten schneller aus dem Krankenhaus entlassen werden konnten. Das ambulante Betreuungsnetz war mittlerweile ausgebaut worden. Es bestand die Möglichkeit der Gruppentherapie nach Rogers für Suchtpatienten und der Anwendung von Methoden wie autogenes Training und Gesprächs- und Verhaltenstherapie.

Obwohl bezüglich des ärztlichen Personals eine größere Kontinuität erreicht wurde und es auch beim mittleren medizinischen Personal viele langjährig Beschäftigte gab, blieb es insgesamt bei einer hohen personellen Fluktuation wegen der gerade für Frauen schwierigen Arbeitsbedingungen sowie fehlendem beziehungsweise unzureichendem Wohnraum für Mitarbeiter.

In den 1980er-Jahren setzte sich der bauliche Verschleiß der Patientengebäude sowie der Ver- und Ent-

sorgungseinrichtungen unvermindert fort. Die Folgen waren nasse Keller, undichte Dächer, Zusammenbrüche in der Wärme- und Wasserversorgung. Dennoch wurden jährlich etwa 2.500 Patienten aufgenommen und entlassen. Etwa die Hälfte aber waren Langzeitpatienten, von denen viele schon zwei bis drei Jahrzehnte hospitalisiert waren. Zu den wenigen positiven Ergebnissen dieser Zeit gehörte, dass in der Klinik ein für das Gesundheitswesen der Region führendes Rechenzentrum etabliert wurde. Die Situation bei Pflegepersonal und Ärzten blieb das gesamte Jahrzehnt über extrem kritisch, es fehlten vor allem Stationsärzte.

Mit der politischen Wende 1989/1990 endete der Einfluss von SED und Staatsgewerkschaft rasch und leitende Mitarbeiter, die mit der Staatssicherheit zusammengearbeitet hatten, wurden entlassen. 1990 begannen eine neue Krankenhausleitung und ein Personalrat ihre Tätigkeit.

Die deutsche Wiedervereinigung und die Neubegründung des Landes Sachsen leiteten für die sächsische Krankenhauspsychiatrie einen neuen Entwicklungsabschnitt ein. Zum 1. Januar 1991 gingen die ehemaligen Bezirkskrankenhäuser in die Trägerschaft des Landes Sachsen über. Das Sächsische Sozialministerium unter Staatsminister Dr. Hans Geisler steuerte den schweren Defiziten im psychiatrischen Sektor entschieden entgegen. Der 1993 verabschiedete Erste Sächsische Landespsychiatrieplan hatte auch für das nunmehrige „Sächsische Krankenhaus für Psychiatrie und Neurologie Arnsdorf“ weitreichende Konsequenzen. Es folgte die komplexe Sanierung und Renovierung fast aller Krankengebäude, wobei man die längst nicht mehr zeitgemäßen Bettensäle beseitigte und die Stationsgrößen von ursprünglich bis zu 100 Betten auf 18 bis 25 Betten verkleinerte. Die Zahl der therapeutischen Mitarbeiter wuchs erheblich, bezogen auf die Patientenzahl zwischen 1990 und 2000 etwa um das Vierfache. Die apparativen Ausstattungen und technischen Einrichtungen wurden



Krankenstation, 1960er-Jahre

© Archiv Sächsisches Krankenhaus Arnsdorf

modernisiert. Im Zuge der Enthospitalisierung bei Langzeitpatienten erfolgte zwischen 1994 und 1998 eine Umstrukturierung vom Krankenhausmilieu zum Wohnheim für Behinderte, das sich als vom Krankenhaus unabhängiges „Heim am Karswald“ etablierte.

Heute ist das Sächsische Krankenhaus Arnsdorf eine der größten psychiatrischen Einrichtungen in Sachsen. Anders als zur Gründungszeit ist die Versorgung von Patienten mit akuten psychischen Gesundheitsstörungen die zentrale Aufgabe des Krankenhauses. Zur umfassenden Diagnostik und Therapie psychiatrischer und neurologischer Erkrankungen stehen heute die Kliniken für Psychiatrie und Psychotherapie, für Neurologie und Neurologische Intensivmedizin sowie die Klinik für Kinder- und Jugendpsychiatrie und -psychotherapie zur Verfügung. Seit 2001 ist das Krankenhaus mit der gesetzlichen Aufgabe des Maßregelvollzuges betraut. Neben vollstationären Angeboten bietet das Haus eine Reihe tagesklinischer und ambulant-diagnostischer sowie therapeutischer Leistungen. In der Erwachsenenpsychiatrie werden von über 700 Mitarbeitern jährlich rund 2.500 Patienten von 18 Jahren bis ins hohe Alter behandelt.

Literaturhinweis: Thomas Metan/Boris Böhm, 100 Jahre Krankenhaus Arnsdorf. Von der Königlich Sächsischen Pflegeanstalt zum Fachkrankenhaus für Psychiatrie, Psychotherapie und Neurologie, Hotex-Verlag, 2012, ISBN: 978-3-00-036531-7.

Dr. Boris Böhm
Gedenkstätte Pirna-Sonnenstein
Schloßpark 11, 01796 Pirna